

Leopold Kohr

# **Zitate**

ausgewählt von Günther Witzany

Salzburg 2008

Aus:

Leopold Kohr.

**Das Ende der Großen.**

Otto Müller Verlag, Salzburg, 2001.

(engl. Original: The Breakdown of Nations, 1957)

**Der Bösewicht der Geschichte ist weder der Deutsche, noch der Amerikaner, noch der Russe, noch der Engländer. Der Bösewicht ist der zu mächtig Gewordene: der Großdeutsche, der Großbrite, der Großrusse, der Grobnarr. (32)**

**Was immer die paracelsische Mengengrenze überschreitet, macht Medikamente zum Gift, das Gute zum Schlechten, Demokraten zu Tyrannen. Friedvolle zu Kriegshetzern, Wachstum zum Krebs. Im Falle von Volksgruppen liegt die vergiftende Menge in der „kritischen Größe“, worunter eine Ansammlung von Macht zu verstehen ist, die ihre Führer zu Recht oder zu Unrecht überzeugt, dass sie von keiner Kombination von Gegenmächten mehr übertrumpft werden können. (32)**

Das Hauptproblem unserer Zeit ist nicht national oder ideologisch, sondern dimensional. Es ist kein Problem von gesinnungsverblendeten Führern, ausbeutenden Wirtschaftssystemen oder nationalen Charaktereigenschaften, sondern, wie bei Atomen, ein Problem der „kritischen“ Masse, Menge, Größe (32).

Was Anarchismus predigt ist, dass der Zweck der Schöpfung das Individuum ist, nicht die Gesamtheit. Das Maß aller Dinge ist daher der Mensch, nicht die Menschheit, die Gesellschaft, die Nation oder der Staat. Da der Mensch klein ist, müssen auch seine Institutionen – Familie, Betrieb, Wirtshaus, Spital, Dorf, Stadt, Gesangsverein – relativ klein bleiben, wenn sie ihn nicht zerquetschen sollen (34).

Erkrankt der Organismus eines Staates am Fieber der Aggression, an Brutalität, an Kollektivismus oder einfach an massiver Idiotie, so geschieht dies nicht, weil er einer schlechten Führung oder geistigen Verwirrung zum Opfer gefallen ist, sondern weil menschliche Wesen, die als einzelne oder als kleine Gruppe so reizvoll sein können, in hochkonzentrierte soziale Einheiten zusammengefasst wurden, etwa in Horden, Gewerkschaften, Kartelle oder Großmächte, die als solche in unkontrollierbare Katastrophen hineinschlitterten.

**Die sozialen Probleme haben die unglücklich Neigung, sich im Verhältnis zum Wachstum jenes Organismus, dessen Teil sie sind, in geometrischer Reihe zu entwickeln, während die Fähigkeit des Menschen, mit ihnen fertig zu werden, nur in arithmetischer Reihe wächst. Die Probleme einer Gesellschaft, die sich über ihre optimale Größe hinaus entwickelt, wachsen also mit der Zeit rascher als die menschliche Fähigkeit, mit ihnen fertig zu werden. (38)**

**Da moralisches, physisches oder politisches Unheil nur von der Dimension abhängt, es sich demnach um ein Problem der Größenordnung handelt, liegt die einzige Lösung dieses Problems darin, die Substanz beziehungsweise den Organismus, der seine natürliche Größe überschritten hat, zu reduzieren. Es handelt sich hier grundsätzlich nicht um ein Problem des Wachsens, sondern um das des „Nicht-Weiterwachsens“; die Lösung heißt deshalb nicht: Zusammenschluss, sondern Teilung. (38)**

Wann immer ein neuer Versuch unternommen wird, eine internationale Vereinigung zustande zu bringen, sind wir weniger von Hoffnung denn von Verzweiflung erfüllt. Eine dunkle Vorahnung scheint uns zu sagen, dass wir uns in die falsche Richtung bewegen: dass wir uns, je mehr wir uns zusammenschließen, immer mehr jener kritischen Masse nähern, ja das unsere Dichte selbst, wie in einer Uranbombe, zu jener Explosion führen wird, die wir abzuwehren versuchen. (40)

Wie groß ist nun die kritische Masse, die zu Machtmissbrauch führt? Die Antwort fällt nicht schwer. Es ist die Masse an Macht, die gegenüber einem Gegenangriff immun ist. Dies ist sie immer, wenn sie in ihrem Besitzer den Glauben erweckt, dass er durch keine größere andere Ansammlung von Macht in Schach gehalten werden kann. (73)

**Wann immer eine Gesellschaft groß genug ist und die kritische Masse von Macht angehäuft hat, wird sie diese auch gebrauchen. Wenn sie sich die Macht angeeignet hat, wird sie zum Aggressor, unabhängig und sogar im Gegensatz zu ihren früheren Taten und Absichten. (83).**

Wenn die Grenze erreicht wird, an der wachsende Gesellschaften ihre Bedürfnisse durch handwerkliche Produktion nicht mehr befriedigen können, dann erzeugen sie automatisch das gleichmachende, materialistische, halb-heidnische, erfindungsreiche Klima, in dem die Maschinenmethode der Produktion nicht dessen Ursache, sondern dessen Folge darstellt. (100)

**Eine aggressive Ideologie wie der Faschismus, Nazismus oder Kommunismus kann für seine Ausübung und Erfüllung nichts tun, außer sie besitzt Macht. Andererseits – und das ist der bedeutende Punkt - wenn die Ideologie die Macht besitzt, dann wird sie deshalb aggressiv, nicht wegen ihres ideologischen Gehaltes. (104).**

**Vor dem zweiten Weltkrieg gab es noch „die großen acht“, danach die „großen fünf“, dann die „großen vier“, und jetzt nur noch die „großen drei“. Bald wird es die „großen zwei“ geben und letztendlich die „Große Eins“ den einzigen Weltstaat. (109)**

Je größer die Einheiten waren, die aus dem Kampfe hervorgingen, desto häufiger und schrecklicher waren die Kriege, die notwendig waren, um diese Einheiten zu schaffen. Großbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland – sie stellen alle das Resultat einer Reihe von Kriegen zwischen den einzelnen Nationen dar, die in der Folge wiedereroberte, aber nicht freiwillig abgetretene Teile darstellen.

Wo es ein kritisch großes Volumen von Macht gibt, gibt es Aggression – solange es ein kritisches Volumen von Macht gibt, solange wird es Aggression geben. (110)

**Anstatt Vereinigung wollen wir jetzt Trennung haben. Anstatt die Kleinen zusammenzuschmelzen, wollen wir jetzt die Großen aufstückeln. Anstatt weniger großer Staaten wollen wir mehrere kleine Staaten schaffen. Von allem, was wir bisher gesehen haben, scheint dies der einzige Weg zu sein, durch den die Macht in Dimensionen zurückgedrängt werden kann, wo sie keinen besonderen Schaden anrichten kann, zumindest nicht in ihren äußerlichen Wirkungen. (111)**

Teilen wir also die Großen auf, und stellen wir uns die möglichen Konsequenzen vor! Um einer vereinfachten Illustration willen, werden wir das Prinzip der Aufteilung in der Folge nur auf Europa anwenden und, um es noch mehr zu vereinfachen, auf ein Europa ohne Sowjetunion. Da die hauptsächlichen Verstrickungen unserer Zeit ihren historischen Ausgang hier haben, versorgt uns eine Studie des kontinentalen Europa mit der gleichen Vielschichtigkeit von Aspekten und Argumenten wie eine Abhandlung über den ganzen Erdball. (111)

**Dies wäre nun die neue politische Landschaft Europas. Mit der Auslöschung der großen Mächte wie Frankreich, Großbritannien, Italien und Deutschland fänden wir an deren Stelle eine Vielzahl kleiner Staaten wie Burgund, Picardie, Normandie, Navarra, Elsass, Lothringen, Saarland, Savoyen, Lombardei, Neapel, Venedig, en Vatikan, Bayern, Baden, Hessen, Hannover, Braunschweig, Wales, Schottland, Cornwall, usw. (112)**

**Aus dieser Liste taucht schon jetzt eine Erkenntnis auf: Es gibt nichts Künstliches an dieser Landkarte. Es handelt sich um die natürliche und ursprüngliche Landschaft Europas. Kein einziger Name müsste erfunden werden. Es gibt sie alle noch, und, wie die vielen Autonomie-Bewegungen der Mazedonier, Sizilianer, Basken, Katalanen, Schotten, Bayern, Walliser, Slowaken und Normannen aufzeigen, sie sind sogar noch sehr lebendig. (112)**

**Hunderte Jahre von Zusammenleben und von Großmacht-Propaganda konnten weder die Gefühle der Autonomie ausradieren noch das zustande bringen was jeder kleine Staat ohne Anstrengung zustande brachte - natürliche Loyalität und dem einzelnen viel bedeutende Nationalität. Würde man also die Großmächte in Kleinbereiche aufteilen, so würde das nicht zu einer Rückkehr Europas in einen künstlichen, sondern in einen natürlichen Zustand führen (113).**

**Fast alle Kriege wurden um eine Vereinigung geführt, Vereinigung wurde immer als Befriedung dargestellt. So wurden und werden paradoxerweise tatsächlich immer noch fast alle Kriege für Einheit und Frieden gekämpft. Dies bedeutet, dass wir, wären wir nicht so entschlossene Vereiniger und Pazifisten, erheblich weniger Kriege führen würden. (111).**

Wären alle Staaten klein, führten sie nicht mehr die bedrohte Existenz von Grenzgebieten ehrgeiziger Nachbarn. Jeder wäre zu groß um von den anderen verschlungen zu werden. Das gesamte System würde daher als ein automatischer Stabilisator funktionieren. (114).

Die Schweiz, so weise in der Wissenschaft und in der Ausübung des Regierens, hat gezeigt wie sie die Probleme von Minderheiten löste: durch die Erschaffung von Minderheiten-Staaten anstatt von Minderheiten-Rechten. (115)

**Teilung, nicht Vereinigung, war die Devise, mit der die Schweitzer ihre Einheit und ihren Frieden aufrecht erhielten und zugleich, als eine der ganz wenigen Nationen, auch ihre Minderheitenprobleme lösten. (115).**

**Statt dass man hoffnungslos versucht, die begrenzten Talente des Menschen auf eine Größe aufzublasen, die mit ungeheurer Größe fertig werden kann, soll die ungeheure Größe auf eine Größe reduziert werden, mit der sogar die begrenzten Talente des Menschen umgehen können. (127)**

En miniature verlieren Probleme ihre Schrecken und auch ihre Bedeutung; das ist das Maximum, nach dem eine Gesellschaft streben kann. (127)

Obwohl es derzeit nur zwei Großmacht-Diktaturen gibt, existiert auf der Welt nicht ein entferntester Winkel, der dem Terror ihrer Existenz entfliehen kann. (129).

Wann werden unsere Theoretiker endlich begreifen, dass der größte Segen, den uns unsere Staatsmänner bescheren können, darin liegt, die Tragödien der modernen Massenexistenz zurück in die lächerlichen Probleme einer Operette zu verwandeln? (130)

**Ein kleiner Zellen-Verband hat die gleichen Vorteile und hat sie aus den gleichen Gründen wie Matratzen, die auf dem Prinzip der Koexistenz einer sehr großen Anzahl kleiner, unabhängiger Federn beruhen, anstatt auf dem Prinzip der einheitlichen Konstruktion, in der alle Federn fest miteinander verbunden sind.** (135).

**Die Möglichkeit; Lösungen zu finden, nimmt im gleichen Maße ab, in dem der Prozeß der Vereinigung voranschreitet. Trotzdem scheinen alle unsere kollektivisierten und kollektivisierenden Anstrengungen auf dieses eine phantastische Ziel gerichtet zu sein – Vereinigung. Was natürlich auch einer Lösung ist. Die Lösung des spontanen Kollapses.** (138).

**Nur der Totalitäre erfreut sich an Einheit und Vereinigung – mehr als an der Harmonie, die durch eine sich ausgleichende Vielfalt erzeugt wird.** (148).

Das Mobile: Im Gegensatz zur Einheit, der jedes geringste Ungleichgewicht droht, sie irreparabel auseinanderbrechen zu lassen, bringen Störungen der Harmonie, selbst wenn sie schwerwiegend wären – was wegen der Kleinheit der betroffenen Teile mechanisch und logisch unmöglich ist-, sofort solch eine Vielzahl von internen korrigierenden Bewegungen hervor, dass sie als Folge ihres gestörten Equilibriums ein neues hervorbringen. Das Gleiche trifft auf das politische Mobile einer Welt kleiner Staaten zu. (151)

Wenn Kleinheit das geheimnisvolle Prinzip der Gesundheit der Natur darstellt und Größe das Prinzip der Krankheit, muss Teilung (...) das Prinzip der Heilung darstellen. (152)

Als eine Folge repräsentiert Teilung (...) nicht nur das Prinzip der Heilung, sondern auch des Fortschrittes, während Einheit (...) im Gegenteil, nicht nur das Prinzip der Krankheit repräsentiert, sondern auch das des Primitivismus. (152)

Bücher werden lesbarer (also: besser), wenn sie in Kapitel gegliedert sind; der Tag überschaubarer, wenn er in Stunden aufgeteilt wird. Sprachen, wenn sie in Wörter und Ton-Nuancen zerlegt werden. Nur das Primitive ist mit einem einzigen Tarzanschrei zufrieden. (153)

Sogar Krebs, das gefürchtetste aller "Vereinigungs-Probleme", könnte geheilt werden, wenn die Ärzte einen Weg fänden, durch den die erfolgreichen Großmacht-Wahnsinnigen unter den Körperzellen entweder aufgeteilt oder zurückgedrängt werden könnten - in die begrenzende Enge ihrer ursprünglichen Grenzen." (153)

Die deutlichste Illustration des evolutionären und fortschrittlichen Charakters des Kleinheitsprinzips und der Teilung bietet jedoch nicht die Geschichte des mechanischen, sondern des organischen Fortschritts. Die moderne Biologie hat klarer als jede andere Wissenschaft gezeigt, dass, wann immer die Natur selbst den Lebensplan verbesserte, sie dies nicht durch Vereinigung, sondern durch Aufteilung zustande brachte. (154)

Die größte Freude eines Menschen liegt in seiner Freiheit als Individuum. Diese ist untrennbar mit politischer Demokratie verbunden. (160)

Das Gesetz des Massenlebens ist Organisation, und andere Worte für Organisation sind: Militarismus, Sozialismus oder Kommunismus, welchen Begriff wir auch immer vorziehen. (165).

Dieser Zustand muss notwendigerweise eine fundamentale Veränderung im Blickfeld des Bürgers eines Massenstaates herbeiführen. Indem er andauernd inmitten riesiger Menschenmengen lebt, ist es nur natürlich, dass er darin Größe zu sehen beginnt, was für den Einwohner eines kleinen Staates ein erstickender Alptraum wäre. Er wird von einem Massen-Komplex besessen. (165).

**Quantität verwandelt sich vor seinen verblendeten Augen in Qualität. Plattheiten verwandeln sich, wenn sie von Massen im Chor gesungen werden, in Hymnen. Eine neue rote, blutbefleckte Sonne erhebt sich aus einem feurigen Morgengrauen – die Gemeinschaft, das Volk, die Nation, die Menschheit oder wie auch immer wir dieses Monster nennen wollen, dessen einziger Existenzbeweis sein wilder Appetit nach Menschenopfer zu sein scheint.** (165).

Unser Massenstaaten-Bürger hat jedoch diesen niedrigstehenden knurrenden Organismus mit Göttlichkeit ausgezeichnet. (166)

Die Nation bedeutet ihm nicht mehr etwas Abgetrenntes vom Individuum, sondern etwas Überlegenes, auf dessen Befehl man alle opfern muß, die zahlenmäßig geringer sind: seine eigene Frau, seine eigenen Kinder, oder sich selbst. (165)

Die Anbetung der Massen, der Leute, der Nation und der Institutionen, die sie repräsentieren, ist Kollektivismus, unter welchem Namen er auch laufen mag. (165).

Es ist nur logischer Unsinn, die Marxisten des kollektivistischen Denkens zu beschuldigen, weil sie die Gesellschaft über den Menschen erheben und dann proklamieren, dass die Nation über dem Individuum stehe. Entweder regiert keine Gemeinschaft über das Individuum, oder es tun alle, ob sie nun das Volk, der Staat, das Reich, die Klasse, die Partei, das Proletariat, die Organisation oder die Nation sind. (166)

Der Kollektivist denkt, dass der Organismus dessen Zweck wir erfüllen müssen, die Gesellschaft und dass der Zweck des Menschen ein abgeleiteter ist – abgeleitet vom Maße seines Dienstes für die Gemeinschaft (167).

Der neue Mensch, der für und durch das Volk lebt, der für immer das Wohlergehen seiner Gemeinschaft in seinem infizierten Geiste mit sich trägt, wird zu einem abgehärteten, brutalen Menschen, wenn sich seine Freunde oder seine Familie unterstehen, persönlichen Anteil an seinem Leben zu fordern. (168)

**Hört er den Lockruf der Massen, steht er vom Abendbrot auf, nimmt seinen Mantel und seine Flagge und schreitet über die Arme seiner weinenden Kinder hinweg in die Arme seiner neuen Mätresse, in die Arme des Volkes, dem er angehört und von dem er glaubt, ihm seine primäre Untertanenpflicht zu schulden. Wenn es die Menschheit fordert, wird er alle Objekte seiner persönlichen Zuneigung vernichten. (168)**

Ein Land wie Andorra hat seit der Zeit Karls des Großen eine vollkommen gesunde und ungestörte Existenz erlebt. (171)

Da Mannigfaltigkeit und Veränderung die wesentlichen Voraussetzungen der Demokratie darstellen, müssen uniforme Systeme, so ausgezeichnet sie auch sein mögen, sobald sie sich über riesige Regionen erstrecken, notwendigerweise totalitär im gesamten Raum sein, und, da es fast nicht möglich ist, sie zu ändern, totalitär auch in der Zeit. (175)

**Die Konzepte von Einheit und Vereinigung stehen den Zielen und Zwecken des Menschen so konträr entgegen, dass Versuche, ein Eine-Welt-System aufzubauen, fast blasphemisch erscheinen. Es wäre eine gute Tat, wenn unsere modernen Vereiner die Geschichte des Turmbaues von Babel nochmals lesen würden, um zu lernen, was Gott selbst von Einheit hielt. Es könnte zumindest einige ihrer geistigen Verwirrungen lösen. (179)**

Eigentlich liegt der Wert eines Harvard und Oxford hauptsächlich darin, dass sie auf ihren Regalen die berühmten Männer kleiner Staaten stehen haben. Die waren aber keine Supermänner. Das Geheimnis ihrer Weisheit liegt darin, dass sie in einer kleinen Gesellschaft lebten, wo sich die Geheimnisse des Lebens vor aller Augen abspielten. (192).

**Die großen Reiche des Altertums, das Römische Reich inbegriffen, haben in den tausenden von Jahren ihrer zusammengezählten Existenz nicht einen Bruchteil jener Kultur hervorgebracht wie etwa die winzigen, sich ständig bekämpfenden Stadt-Staaten der Griechen in ein paar Jahrzehnten. (193)**

Aus dem Wirrwarr von Staaten, die aus Neapel, Sizilien, Florenz, Venedig, Genua, Ferrara und Mailand bestand, gingen Dante, Michelangelo, Raffael, Tizian, Tasso und hunderte andere hervor, von denen der geringste größer scheint als der größte Künstler des modernen Italien. (195)

Großmächte und Demokratie sind auf die Dauer (...) unvereinbar, da Größe in ihrer endgültigen Form nur durch totalitäre Organisationen aufrecht erhalten werden kann. (198)

**Wir haben festgestellt, dass das Prinzip der kleinen Einheiten dem der großen Einheiten in fast allen Bereichen überlegen ist, von der Physik bis zur Technologie, von der Politik bis zur Kultur. (201)**

Wir können den gesamten nordamerikanischen Kontinent kreuz und quer durchrasen und überall nichts als die gleichen Hauptstraßen sehen, mit den gleichen Menschen, die die gleichen Geschäfte betreiben, die gleiche Art von Witzblättern und Kommentaren lesen, die gleichen Filmstars vergöttern, die gleichen Gedanken haben, die gleichen Gesetze, die gleiche Moral, die gleichen Überzeugungen. (207).

Wenn wir das alberne Konzept überwinden könnten, uns selbst für die fortschrittlichste aller Generationen zu halten, obwohl keine andere Generation sich selbst als so gänzlich unfähig im Lösen ihrer Probleme erwiesen hat wie die unsre, könnten wir uns letztlich dem Beweis von Tatsachen beugen und wirklich erkennen, dass eine Welt kleiner Staaten wirtschaftlich so glücklich und zufrieden war, wie es irgendeine vom Menschen bewohnte Welt nur sein konnte. (217)

Der Grund für die Verschlechterung der modernen ökonomischen Entwicklung ist, wie im Falle aller Probleme des Weltalls, dass etwas zu groß geworden ist. (217).

Wenn etwas bestimmte Grenzen überschreitet, beginnt man unter dem unvermeidbaren Problem der nicht mehr bewältigbaren Größenverhältnisse zu leiden. Wenn dies mit einer Gemeinschaft geschieht, so werden die Probleme nicht nur schneller anwachsen als das Wachstum; sie werden auch aus einer Ordnung bestehen, die sich nicht mehr mit dem Leben selbst befasst, sondern nur mehr mit dem Wachstum. (218)

Statt dass das Wachstum dem Leben dient, muss das Leben jetzt dem Wachstum dienen und verdreht so den eigentlichen Zweck des Daseins. (218).

Kein Grad oder Training, Universitätsausbildung oder Organisation, kann den Schritt ersetzen, mit welchem die Probleme der Größe unsere Anstrengung, sie einzuholen, weit hinter sich lassen. (222).

**Die Probleme der modernen Wirtschaftszyklen haben ihre Ursache weder im natürlichen Funktionieren des Kapitalismus noch in den schlecht verwalteten oder unausgereiften Funktionen des Kommunismus. Die Ursache liegt in der Überdimensioniertheit der modernen Wirtschaftssysteme. (222)**

**In Kleinstaaten kann nur die Natur einen schwächenden Einfluss haben, und daran kann sich das Genie des Menschen messen. In großen Staaten andererseits ist es nicht die Natur, die zu Depressionen führt, sondern die Unfähigkeit des Menschen, mit monströsen Verhältnissen fertig zu werden. Als Ergebnis finden wir nur dort „Armut“ inmitten von „Überfluss“. (223)**

So lange die Gesellschaft nicht ein gleichgeschalteter honigproduzierender Bienenkonsumverein geworden ist, werden wir in einer Mikrogesellschaft von Einzelpersonen leben, am Rande der Wirklichkeit, und nicht in einem tröstlichen Durchschnitt. (224)

Die wichtigste Methode zur Beseitigung der Schrecken gewaltsamer wirtschaftlicher Schwankungen ist, Produktions- und Markteinheiten von einer so kleinen Größe zu schaffen, dass ihre Aktivitäten jederzeit überblickt und vorausgesehen werden können (225).

**Es ist dieser Alptraum der Wiedereinführung von Grenzen, der die Einheitstheoretiker so bedrückt, aber nur, weil sie sich nicht vorstellen können, dass Grenzen nicht notwendigerweise Barrieren bedeuten und dass sie ohne den Beigeschmack einer Barriere die Quelle unseres Glücks und nicht unseres Unglücks sind. (241)**

**Wir haben festgestellt, dass ein hoher Lebensstandard in großen Staaten eine makroökonomische Illusion darstellt, aber eine mikroökonomische Realität in reifen kleinen Staaten darstellt. (242)**



Aus unserer Lokalzeitung ersehen wir, dass sich keiner der großen Unglücksfälle, die die Welt erschüttern, in unserer eigenen Stadt ereignet. Wir müssen aber leiden, weil unsere Einheitsfanatiker uns zwingen, an Millionen von Schicksalen teilzunehmen, die nicht die unseren sind. Das ist der Preis, den wir für das moderne Großraumleben bezahlen müssen. Weil wir die gesamte Menschheit an unsere besorgte Brust drücken, müssen wir ihr ganzes Elend teilen. (246)

**Dieses dauernde Beharren auf Kleinheit verärgert unsere globalen Einheitsfanatiker, denen alles, was groß ist, auch erhaben scheint. Aber da der Weg zur Größe kein Ende hat, und da die Einheitsfanatiker kein Ding finden, dass sich nicht doch noch vergrößern ließe, können sie nirgends landen außer in der Irrenanstalt der Unendlichkeit.** (247)

In einem Meer infantiler Emotionen treibend, legen sie ungeheuren Wert auf die Tatsache, dass sie groß und mächtig sind, und deshalb können sie nicht *überredet* werden, sich selbst aufzulösen. Aber da sie eben infantil und emotional sind, können sie vielleicht überlistet werden. Während sie sich gegen eine Teilung wehren würden, würde man sie von ihnen verlangen, wären sie vielleicht gewillt, eine solche zu akzeptieren, wenn sie sich unter dem Deckmantel eines Geschenkes verbirgt. Und dieses Geschenk wäre: eine proportionale Vertretung in allen Gremien der Staatenunion, der sie schon angehörten. Die Annahme dieses Geschenkes würde nicht weniger als ihr allmähliches Verschwinden bedeuten. (272).

Es ist ein Merkmal echter Föderation, dass der Hauptanteil an öffentlicher Macht einer kleinen Einheit vorbehalten ist, während immer weniger Macht für die oberen Regierungsschichten vorbehalten ist. So liegt die Macht dort, wo sie weniger schaden kann, und wird von jenen ferngehalten, die sie missbrauchen könnten. (274)

Es gibt natürlich Volksschullehrer, nationale Politiker, Armeeingehörige, Kollektivist, professionelle Menschenfreunde und andere, die in Einheitsentwicklungen schwelgen, die die Idee der kleinen demokratischen Staaten ablehnen, und zwar mit Fanatismus und dem Schrei: Reaktion – als ob die Wege der Natur je reaktionär sein könnten. Aber das Gros der Einwohner jener Gebiete, die wieder zu Staaten würden, hat immer wieder bewiesen, dass sie anders denken. Sie wollen nicht leben in riesigen sinnlosen Reichen. (278).

Und so wird es eine Zeit geben, in der die beiden Hälften der Welt, wenn auch auf verschiedenen Wegen organisiert, so doch identisch sein werden in allem, außer dem Namen. (303)

**Wenn der Weltstaat totaler Einheit länger überleben will als die Dekade seiner blutigen Geburt, dann wird er genau das wieder erschaffen müssen, das er als für immer zerstört geglaubt hat – eine Welt der kleinen Einheiten, eine Welt der kleinen Staaten.** (304).

Als Titel meines Vortrages wählte ich: *Die Grenzen des Wachstums*, der später als Untertitel in „The Aspirin Standard“ aufschien – einer von zwei Artikeln, die ich in Anlehnung an meinen Bostoner Vortrag in den Sommerheften des *Canadian Business Quarterly* von 1956 und 1957 veröffentlichte, sechzehn Jahre, bevor der Club of Rome *The Limits of Growth* zu seiner Zentralthese machte. (305)

Aus:

Leopold Kohr:

**Die überentwickelten Nationen**

Otto Müller Verlag, Salzburg, 2003.

(engl. Original: The Overdeveloped Nations, 1978).

**Die wirklich revolutionäre Alternative zu Kapitalismus, Imperialismus, Kommunismus, Nationalismus – zu Schwarz, Rot, Blau oder Braun – ist nicht Grün, sondern klein. (32)**

**Mehr Menschen, die sich mit verringerter Geschwindigkeit bewegen, stellen daher die gleiche Masse dar wie weniger Menschen, die sich mit erhöhter Geschwindigkeit bewegen. Daher die Notausgänge in Theatern, die überflüssig sind, solange die Menschen im gewöhnlichen Schrittempo gehen, die aber vorhanden sein müssen, um die massensteigernde Wirkung von Menschen aufzufangen, die sich beschleunigt bewegen, wie etwa bei einer Panik (40)**

**Der Begriff der kritischen sozialen Größe: Sie lässt sich definieren als jene Gesellschaftsgröße, bei der Probleme weniger durch irgendwelche organisatorische oder menschliche Unzulänglichkeiten als durch Proportionen verursacht werden, so wie in kritischer Höhe Atmungsschwierigkeiten eintreten, einfach infolge der Höhe und nicht etwa, weil die Menschen an Lungenschäden litten, oder wie eine kritische Menge Uran explodiert, einfach infolge ihrer Masse und nicht, weil sich die einzelnen Uranteilchen ihrem Wesen nach verändert hätten. (46)**

**In Bezug auf den Krieg ist kritische Größe das Ausmaß, das der Staatsführung Grund zu der Annahme gibt, dass die Macht ihres Landes stärker geworden ist als jede mögliche gegnerische Macht. (46)**

In Bezug auf Taschendiebstähle, Messerstechereien und Rohheitsdelikte wird die kritische Größe erreicht, wenn eine Menschenmenge so groß wird, dass sie von den unterschiedlich großen Polizeikräften, die erforderlich sind, um solche Vorfälle zu verhüten, nicht mehr unter Kontrolle gehalten werden kann. (46)

**Gegen diese Geschichtsdeutung, die, von der sozialen Größe ausgehend, zu der scheinbar anachronistischen Schlussfolgerung kommt, wir brauchten eine augustinische, pluralistische Kleinstaatenwelt statt eines einheitlichen, alle Völker umfassenden Weltstaates, gibt es zahlreiche Einwände. Man nennt sie allzu einfach. Aber welche Theorie, die diesen Namen verdient, wäre das nicht? Die theologische Deutung schreibt alles historische Geschehen dem Willen Gottes zu, die heroische Deutung den großen Männern, die idealistische den Ideen, Marx der Produktionsweise, Freud der Sexualität, Jung der Angst... und ich der Größe der Gesellschaft.(47)**

Ein Mann kommt vielleicht, sobald er zwei Martinis getrunken hat, in verliebte Stimmung. Aber kein alkoholischer Determinismus zwingt ihn, zwei Martinis zu trinken. Ähnlich wird eine Gesellschaft stets in aggressive Stimmung geraten, sobald sie die kritische Größe erreicht hat. Aber kein historischer Determinismus zwingt sie, in Größenordnungen hineinzuwachsen, bei denen ihre Handlungen nicht mehr durch ihren Willen, sondern durch ihre Größe bestimmt werden. Die Größentheorie ist alles andere als deterministisch; sie gibt vielmehr dem Menschen das Ego zurück, dessen ihn die heidnischen Mächte übermäßiger sozialer Größe zu berauben drohen. (48/49).

**Die Stadtstaaten im alten Hellas oder im mittelalterlichen Italien, Deutschland und Flandern boten an Kultur alles, was das Herz begehrt und der Geist aufzunehmen vermag, bei Bevölkerungszahlen die selten über 100.000 hinausgingen. Eine solche Gesellschaft ist nämlich statistisch groß genug, um die größte Auswahl an künstlerischen Begabungen zu bieten und gleichzeitig auch die notwendige Zahl gewöhnlicher Bürger, die an der Fülle des kulturell Gebotenen ausreichend interessiert sind, um diese Menschen materiell zu erhalten. (57)**

**Das geeignete „Menschenmaterial“ für einen hypertrophen Staat ist nämlich nicht der freie Bürger, sondern der Mensch der Organisation. (60).**

**Eine Struktur wie ein die ganze Menschheit umfassender Weltstaat könnte daher nur dann aufrechterhalten werden, wenn sie wie ein Bienenstaat oder zumindest wie George Orwells „1984“ organisiert würde. (61)**

Es sieht so aus, als ob wir die Unmengen unserer berühmten Fortschrittsgüter in solchen Rekordmengen produzieren müssen, nicht etwa um des Fortschritts willen, sondern aus demselben Grunde, aus dem frühere Jahrhunderte bedeutend weniger zu produzieren brauchten: nur um zu leben. (68)

**Würde man auf der Grundfläche eines Häuserblocks ein Bauwerk von vierhundert Stockwerk Höhe errichten, bliebe überhaupt kein Büro- oder Wohnraum übrig, denn nach den Berechnungen von Architekten würde man den gesamten Bau für die Fahrstühle brauchen, um die Menschen zu befördern, die in diesem Wolkenkratzer leben und arbeiten könnten, wenn sie von den Fahrstühlen nicht verdrängt worden wären. (73).**

Bei einigem Fleiß sollte es nicht einmal all zu schwierig sein, eine Tabelle der Zusammenhänge zwischen Größe und Verbrechen aufzustellen, in der sämtliche soziale Größen aufgeführt und mit sämtlichen von ihnen verursachten Ausschreitungen in Beziehung gesetzt werden. Von der Größe der Menge, bei der Männer in öffentlichen Verkehrsmittel anfangen, Mädchen zu kneifen, weiter in aufsteigender Folge zu der Menschenmenge, bei der Taschendiebstähle in den Kirchen beginnen, Messerstechereien in Kneipen, Mord und Totschlag auf öffentlichen Plätzen, und schließlich endend mit der kritischen Größe von Nationen, die zum Kriege führt. Wir könnten dann mit einem Blick von der Tabelle ablesen, welches Verbrechen mit welcher Häufigkeit bei welcher sozialen Masse begangen wird oder welche soziale Größe für die verschiedenen Verbrechen kritisch ist. (103/104)

**Statt auf dem Wege der wirtschaftlichen Integration und der politischen Zusammenschlüsse weiterzugehen, auf dem mit den schon heute übergroßen sozialen Einheiten auch ihre Probleme größer statt geringer werden, müssen wir umkehren. Nicht „Vereinigung“, sondern „Spaltung“ dürfte uns den Weg in eine Zukunft weisen, deren Proportionen unseren Kräften angemessen sein würden. Und angemessen sind sie nur, solange die Gesellschaft dem Menschen angepasst wird und nicht der Mensch der Gesellschaft. Denn der Mensch, nicht die Gesellschaft ist das Maß aller Dinge. (112)**

**Statt die Ausbreitung undefinierbarer, krebsartig wuchernder Gewimmel von Stadtrandsiedlungen zu fördern, empfiehlt die Geschwindigkeitstheorie, Städte wieder zu Städten zu machen, das heißt Zusammenballungen größerer Bevölkerungen auf kleineren Flächen mit dennoch geringerer Gesamtmasse, die dadurch erreicht wird, dass die Lebensweise überwiegend wieder auf den Fußgänger abgestellt wird. (146)**

**Obwohl diese Wandlung der Wissenschaft, die mit Fußnoten begann und schließlich den Text verdrängte, als großer Fortschritt begrüßt wurde, da sie genau in dem Augenblick eintrat, als eine Weiterentwicklung unmöglich geworden zu sein schien, hat die mathematische Ökonomie eigentlich das ganze Thema nur verdunkelt, statt es zu erhellen. Sie drückte in einem schwierigen Jargon das aus, was Theoretiker vordem in eleganter Prosa formuliert hatten. (151)**

Angegriffen wird hier nicht die Mathematik, sondern die mathematische Ökonomie, vielleicht aus keinem anderen Grund als darum, weil „nur zweitklassige Mathematiker Nationalökonomien sind“ wie der Mathematiker Dr. J. Bronowski einmal in einem Gespräch mit dem Verfasser gesagt hat. (216)

**Bevor Adam Smith Nationalökonom wurde, war er Professor für Moralphilosophie. Thomas Malthus war Geistlicher, John Stuart Mill war Altphilologe und Karl Marx hatte Philosophie und Geschichte studiert. Doch warum sollen diese Pioniere auf dem Gebiet der Nationalökonomie befähigter gewesen sein, deren Erscheinungsformen zu erklären, als ihre spezialisierten Nachfolger, die damit groß geworden sind? Der Grund dafür scheint recht einfach. Es waren Männer, die nicht nur eine oder zwei Seiten eines Problems sahen, sondern alle. (153,154)**

**Wenn eine Analogie einen Wert haben soll, muss sie sinnvoll sein, und wenn sie sinnvoll ist, dann muss sie mehr sein als eine Analogie. Sie muss eine andere Manifestation desselben Grundsatzes sein, den sie verdeutlichen soll. Sie muss, um einen biologischen Ausdruck zu benutzen, eigentlich eine Homologie sein. Und wenn das der Fall ist, dann folgt daraus, dass jedes wirtschaftliche Prinzip mit demselben Gültigkeitsanspruch auch auf physikalischem, chemischem oder biologischem Gebiet angewendet werden kann wie auf wirtschaftlichem. (155)**

**Bei der geringen Umlaufgeschwindigkeit eines trägen Sonntagnachmittages ist nicht einmal New York überfüllt, während bei der hohen Geschwindigkeit zur Hauptverkehrszeit an Werktagen selbst das verträumteste Dorf mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen hat, obwohl seine Einwohnerzahl nicht um einen einzigen Menschen vermehrt worden ist. (156)**

**Ein Begriff wie „Gleichgewicht“ zum Beispiel, der durch das Misstrauen moderner Wachstumstheoretiker als anzustrebendes Ideal fast unbrauchbar geworden ist, könnte wieder zu konstruktiven Zwecken benutzt werden, wenn die Volkswirtschaftler ihn, statt Jagd auf seine mathematischen Größen zu machen, im Lichte des biologischen Prinzips der Ökologie, des musikalischen Harmoniebegriffs oder des physikalischen Gleichgewichtsprinzips bewerten würden, von dem er nur eine Variante zu sein scheint. (156)**

Eine wirksame Anti-Gehirnwäsche ist nämlich, wie jede Immunisierung, kontrollierte Infektion eben mit der Krankheit, die wir bannen wollen. (174)

**Bereits 1961, kaum vier Jahre nach der Unterzeichnung des Vertrages von Rom, begann die EG unter der Leitung ihres damaligen Präsidenten Margolin mit ihrem Versuch, ihre Mitgliedstaaten zu überreden, sich in gleichmäßig kleine Regionen von 3 bis 5 Millionen Einwohner aufzuteilen, da es leichter sein würde, mit ihnen zu arbeiten als mit den schwerfälligen Großstaaten.(225)**

Aus:

Leopold Kohr.

**Weniger Staat. Gegen die Übergriffe der Obrigkeit.**

Otto Müller Verlag Salzburg, 2004.

(engl. Original: Freedom from Government, 1962)

Indem er die öffentliche Meinung auf den Altar seiner Selbstanbetung stellt, macht der Durchschnittsmensch die private Meinung zunichte. Indem er einen allgemeinen Geschmack propagiert, ächtet er den individuellen Geschmack.(52)

Nicht nur russischer Kommunismus ist Kommunismus, sondern jede allzu bereitwillige Aufgabe individualistischer Gesichtspunkte zugunsten des Geschmacks der Menge. (53)

**Denn was ist das Volk, in dessen Interesse wir uns so gerne aufgehen lassen? Sein Niveau ist derart, dass ihm nach Jahrtausenden der Stummheit (während derer es kein einziges Gedicht geschrieben und keinen einzigen Gedanken ausgesprochen hat) Dr. Gallup endlich einen Wortschatz von zwei Vokabeln beibringen konnte: ja und nein. Till Eugenspiegel erreichte genauso viel bei einem Esel. (53)**

Denn Imperialismus ist selbstverständlich nicht das Versprechen, nur dann Hilfe zu leisten, wenn sich das betreffende Land selbst frei macht, sondern eine Hilfeleistung unter der Voraussetzung, dass das Land, dem die sogenannte Hilfe gewährt wird, sich der Macht unterwirft, die sie gewährt. (56)

Denn ein Demokrat ist zunächst nicht am Staate interessiert, nicht einmal an der Regierung durch das Volk, sondern an der Freiheit, und daher muss man Demokratie nicht nach den Begriffen des Herrschers, sondern nach denen der Freiheit definieren. Wessen Freiheit? Freiheit des Staates? Natürlich nicht. Deshalb haben wir ihr ja die fein durchdachten Fesseln der Kontrollen und Gegengewichte auferlegt. Freiheit des Volkes? Nein, noch weniger! Deshalb haben wir über das Volk einen Staat gesetzt, dessen Anordnungen es gehorchen soll. Demokratie ist eine Philosophie der Freiheit, die dem Interesse eines einzigen Elementes zu dienen hat – des einzelnen. (58)

Deshalb ist die Meinung, die in einer Demokratie zählt, nicht die öffentliche, sondern die private, und im Gegensatz zu dem, was unsere Politiker uns weismachen wollen, kommt es nicht auf das Vertrauen der Menge, sondern auf das Gewissen des einzelnen an. (58)

Es war die öffentliche Meinung, nicht die der Regierung unter Pilatus, die Christus ans Kreuz geschlagen hat und Barrabas, den gemeinen Dieb, frei ausgehen ließ. Die öffentliche Meinung erhängte und verbrannte Savonarola, nachdem sie es müde geworden war, ihn zu bewundern. Es war die öffentliche Meinung, die es unternahm, dem Dante dasselbe anzutun wie vorher Sokrates. (59)

Wenn in unserem eigenen amerikanischen Süden ein Mensch aus seinem Haus gejagt und auf einer dunklen Landstraße verprügelt wird, ist es wiederum nicht der Staat, der solche Orgien feiert, sondern Seine Majestät, das Volk. In allen Ländern und zu allen Zeiten hat die Öffentlichkeit bewiesen, dass sie der unzuverlässigste Wächter der Freiheit des einzelnen gegen die Tyrannei ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie selbst der schlimmste – weil mächtigste – aller Tyrannen ist. 59

**Die meisten unserer Führer sind zu bloßen Echos und Verstärkern des Massenchores geworden. Einige allerdings beruhen noch fest auf sich und stehen als einsame Felsblöcke da gegen das Aufschäumen der mächtigen Wogen, die sie zu deren eigenen Erstaunen und widerwilliger Bewunderung in machtlosen Gischt auflösen, und das einfach durch ihre Weigerung, sich zu ergeben. (60)**

**Beim Massenmenschen ist das ganz anders, denn sein Interesse gilt nicht in erster Linie der Unverletzbarkeit der eigenen Ideale, sondern der Wohlfahrt und dem Gefallen des Volkes, das er als Meister anerkennt und für dessen maßgebende allgemeine Interessen er bereit ist, auch das Glück seiner Familie und seiner Freunde zu opfern. Das ist auch ein Ideal, sein Mittelpunkt liegt aber in den anderen, nicht in einem selbst. Es ist das Ideal der Kollektivist, der Sozialisten, der Menschheitsfreunde, der Parteiprediger populärer Tendenzen, der Soldaten der Einheitlichkeit und Gewöhnlichkeit, die, anstatt sich an dem bisschen Konkurrenz und den Unterschieden zu freuen, die wir noch aufweisen können, durch nichts zu bewegen sind als durch die Vision der glücklichen Scharen, die sich hingebungsvoll einem einzigen Zweck widmen. (63)**

Daher dürfen wir uns nicht wundern, dass die Nazis, solange sie an der Macht waren und die Kommunisten internationale Verträge und nationale Gesetze vorgeschlagen haben, wonach fehlende Zusammenarbeit mit der Obrigkeit ein nicht nur im Heimatland des Bürgers zu ahndender Verstoß gegen das Gesetz ist, der auch im Gastland verfolgt werden soll, falls der Täter in ein anderes Land flieht. Die Vereinigten Staaten entdeckten im letzten Augenblick die finsternen Möglichkeiten eines dahingehenden sowjetischen Antrags in den Vereinten Nationen. Fünfzehn Jahre davor hatten aber Brasilien, Polen, Belgien, die Niederlande, Jugoslawien, Griechenland, Italien, Japan, Bulgarien, Finnland, Ungarn, Portugal und Spanien anstandslos eine ähnliche Reihe Polizeiabkommen – den sogenannten „Gestapo-Pakt“ – mit Deutschland geschlossen. (63)

**In einer Demokratie ist es nicht so sehr Pflicht des Bürgers, mit der Obrigkeit zusammenzuarbeiten, als die Pflicht der Obrigkeit mit dem Bürger zusammenzuarbeiten, was schon daraus hervorgeht, dass bei einem Mangel an Zusammenarbeit nicht der Bürger, sondern die Staatsgewalt zusammenbricht. (64)**

**Nur die Parteimitglieder sind der Parteidisziplin unterworfen. Für sie allein ist Handlungsfreiheit ein Verbrechen, die Abweichung von der Parteilinie Verrat. So erleben wir das Schauspiel einer herrschenden und doch unfreien Elite, die in ständiger Furcht leben muss und innerhalb der kollektiven Führerschaft in Reih und Glied vorsichtig ihren weg sucht, ängstlich darauf bedacht, dass jeder den Schritt hält und keiner zu weit voraus geht oder zu weit zurück bleibt. (71)**

Denn soweit einem Menschen eine gerechte Gerichtsverhandlung zugestanden wurde und er einem ordnungsgemäßen Verfahren gemäß ausgemerzt worden ist, sind wir bereit, fast jeden Grad moralischer Abirrung und Rechtsverdrehung hinzunehmen. (74)

Für die Masse gibt es immer wieder Zeiten, wo die Feststimmung nicht nur nach Opfern verlangt, sondern nach Opfern einer besonderen Art: solchen, deren Schuld zweifelhaft ist. (77)

Die Römer haben deswegen an der Hinrichtung von Christen und die Christen an den Hexenverbrennungen solche Freude gehabt, weil sie im Unterbewußtsein fühlten, dass sie Zeugen von Justizmorden wurden. (77)

Frühere und ehrlichere Zivilisationen gingen noch weiter. In der Erkenntnis, dass es nichts Aufregenderes gibt als die Hinrichtung völlig unschuldiger Menschen, machten sie sich nichts daraus, solche Personen als Opfer für ihre Festlichkeiten auszuwählen, deren wichtigstes Merkmal, wie im Falle unschuldiger Kinder oder unberührter Jungfrauen, die Makellosigkeit war. (78)

Die bezeichnendste Kritik an einer Welt-Vereinigung kommt aber aus der Bibel. Dort können wir lesen, was geschah, als die Menschheit schon einmal versuchte, sich zum Bau eines herrlichen Friedensdenkmales zu vereinigen, des Turms zu Babel. Hat Gott dieses Unternehmen gesegnet? Nachdem Er uns nach Seinem Bilde, als Einzelmenschen, geschaffen hatte, hielt Er es für Gotteslästerung, dass wir uns lediglich im bequemen Schutz eines Bienenkorb-Kollektivs zusammendrängen wollten. Die Strafe, die Er den Architekten dieser unerhörten Einheitsbestrebung auferlegte, war bezeichnenderweise die Aufteilung der Menschheit in eine Vielheit von Nationen und die ihrer Sprache in tausend Zungen. (84)

**Ich weiß wohl, dass die Staatsmänner die Uhr nicht zurückstellen können. Aber jeder Uhrmacher könnte das.** (123)

Nicht der Kommunismus ist gefährlich, sondern der Kommunismus der Großmächte. Niemand hat je den reichen und sanften Kommunismus gefürchtet, der in katholischen Klöstern herrscht und aus dessen Lebensweise, der *vita communis*, wir das Wort Kommunismus selbst herleiten. Noch nie brauchte sich jemand – meines Erachtens auch Italien nicht – vor einem Kommunismus in San Marino zu fürchten. (172)

Aus:

Leopold Kohr.

**Entwicklung ohne Hilfe. Die überschaubare Gesellschaft.**

Otto Müller Verlag, Salzburg, 2007.

(engl. Original: Development without Aid, 1973)

**Was heißt unterstützte Entwicklung? Es meint die Einfuhr einer Unmenge von Autos, Ausrüstung, Maschinen und Plänen aus den Ländern, die diese Unterstützung leisten. Es bedeutet jedoch auch, dass zusammen mit ihr eine ganze Armee von Beratern, Ingenieuren und Architekten ins Land kommt, die den Menschen zeigen, wie man die Ausrüstung benutzt, die Maschinen in Gang bringt und die Pläne umsetzt. Das wiederum führt zum Import des Geistes desjenigen Landes, das alle diese Dinge als Reaktion auf eigene Bedürfnisse und Traditionen erfunden hat. Die Folge ist, dass sich das unterstützte Land, das für das Recht, seine nationalen Standards selbst zu bestimmen, möglicherweise Kriege geführt und Revolutionen angezettelt hat, schon bald von sich selbst entfremdet, indem es unvernünftigerweise die Merkmale gerade derjenigen Länder übernimmt, deren Mentalität es vielleicht für unvereinbar mit den eigenen Zielen hält. (16)**

Eigenständige Entwicklung ist denn auch nicht nur eine wirksame alternative Möglichkeit des *nation building*. Historisch betrachtet, wie Marx das nennen würde, war es sogar der primäre Weg. Jedes Land, das heute voll entwickelt, wirtschaftlich erwachsen und emotional reif ist, hat diesen Status nicht dadurch erlangt, dass es nach heutiger infantiler Art auf die Schultern der Erfahrung von jemand anderem gesprungen ist. Jedes von ihnen hat es dadurch erlangt, dass es ihn eigenhändig mittels persönlich erlittenem Versuch und Irrtum, durch Blut und Schweiß und Plackerei und Tränen, bedrohlichen und feindseligen Umgebungen abgetrotzt hat. (17)

Das einzige Argument zugunsten unterstützter Entwicklung ist, dass es das Vorankommen möglicherweise beschleunigt, indem es den aufstrebenden Nationen die verschwenderische Mühe erspart, jede schmerzliche Erfahrung sozialen Wachstums am eigenen Leib nachvollziehen zu müssen. Doch auch dabei gilt: Erspart man Kindern all das, was die Eltern durchmachen mussten, werden sie nicht schneller erwachsen, sondern leiden sogar noch länger unter der Abhängigkeit von denjenigen, die sich der Mühe unterzogen, das alles *selbst* zu erfahren und zu erlernen. (18)

**Denn ein durch Unterstützung unnatürlich beschleunigtes Tempo produziert zwar frühreifen Nachwuchs, verzerrt jedoch den Wachstumsprozess ein einem solchen Maße, dass man die Hilfe, die ihn in Gang setzte, niemals mehr entziehen kann. Sie wird zu einem festen Haushaltsposten und Abhängigkeit damit zu einem chronischen Übel. (19)**

Die Natur in ihrer ungestörten und stets rückwärts blickenden Art brauchte neun lange Monate, um uns ohne Hilfe von der Empfängnis bis zur Geburt zu entwickeln. Mit Hilfe der neuesten revolutionären medizinischen Apparate hätte sie uns vielleicht in sechs Monaten geboren – zerbrechlich, nicht lebensfähig und mit einem Wasserkopf. Aber in was für einem Tempo! (19)

**Was vielen modernen Staatsgründern in ihrem Streben nach schnellerer Entwicklung durch den stärkeren wirtschaftlichen Zusammenschluss ihrer Länder mit ihren Nachbarn entgeht, ist die Tatsache, dass der bei weitem schnellste Entwicklungsweg der ist, den man alleine geht – nicht eingebunden, nicht angebunden, nicht koordiniert. (22)**



Worin läge der Vorteil für unterentwickelte Länder, wenn sie ihre Entwicklung innerhalb eines eigenen Bezugsrahmens verwirklichen und nicht auf dem gegenwärtig verfolgten Weg internationaler Standardisierung? Zunächst einmal würde Entwicklung, wie bereits gesagt, so günstig, dass sie sich lokal finanzieren ließe. (...) Und zum zweiten bedeutet „nativistische“ Entwicklung, wie das Beispiel der Stadtstaaten der Renaissance lange vor Erfindung von Traktoren, Autos oder Eisenbahn zeigt, keineswegs Rückständigkeit oder Primitivität. Im Gegenteil. (36)

**Und was schließlich ein gedeihliches gemeinschaftliches Zusammenleben angeht: Der unökonomische Versuch, es zu verbessern, besteht darin, sich, wie es gerade Mode ist, von einer gemächlichen Fußgänger- zu einer schnellen motorisierten Existenz zurückzuentwickeln mit all den Greueln, die das in Sachen Suburbanisierung, urbaner Ausbreitung, Verkehrschaos, Handelsstrangulierung, Umweltverschmutzung, Unfällen, Identitätsverlust, Zerstörung des Geistes von Dorf- und Stadtleben mit sich bringt. (38)**

Würde man hingegen das soziale Zusammenleben im Kontext der lokalen Umwelt verbessern, würde sich das wiederum als so günstig erweisen, dass sich das jede Gemeinschaft allein leisten könnte. Man muss dazu lediglich die Planungsenergien nicht auf die Verschwendung der Expansion, sondern auf die Wirtschaftlichkeit der urbanen Kontraktion konzentrieren. 39

**Das Symbol für Standards die auf einheimische Art perfektioniert wurden ist deshalb nicht, wie man oft glaubt, der Voodoo-Politiker mit Fliegenwedel, Zylinder, Bastrock, Holzgeist und Slumhütte. Es ist vielmehr die Kultiviertheit von Florenz, die Musik Salzburgs, die Architektur Venedigs, der sakrale Charakter Toledos, die Anmut San Juans (das heißt der Altstadt), das Haus von Henry Klumb, der Esstisch in der Normandie, der Pub im Cotswold-Dores Slad. (39)**

**Denjenigen, deren Fundament noch nicht gelegt ist, sollte man beibringen, wie man auf Pfeilern baut und nicht mit Beton, der sie nur einsinken lässt. (44)**

Deshalb versucht die vernünftigste Erziehung, abgerundete, eigenständige, universelle Menschen aus uns zu machen und nicht spezialisierte Experten, die bei jedem Schritt auf die Unterstützung durch die gesamte menschliche Bruderschaft angewiesen sind. Gibt es einen Grund, warum wir das, was wir bei der Erziehung von Menschen begrüßen, nicht auch bei der Entwicklung von Menschen für gut befinden sollten? (44)

**Doch wie in der Ehe besteht die zuträglichste Voraussetzung für den Erfolg einer nicht-autoritären pluralistischen Gesellschaft selbst nach einer Fusion darin, dass jeder der Partner ein hohes Maß an eigenständiger Unabhängigkeit behält, damit nicht die Schwierigkeiten oder das Ausscheiden von einem die Chancen aller zunichte machen. (46)**

Da ein kleiner Markt die Entwicklung großer Unternehmen hemmt, impliziert inländische Eigenständigkeit ein Industrialisierungsmuster, das auf kleinen konkurrierenden und nicht auf großen monopolistischen Geschäftseinheiten beruht. Doch auch dies bedeutet lediglich einen anderen, keineswegs defizitären Typ von Industrialisierung. 80% aller Schweizer Firmen beschäftigen weniger als 50 Arbeiter. (52)

**Durch Aufteilung statt Vereinigung behindert man Kontakte zur Umwelt in keinsten Weise. Doch wie die deichähnliche kleinbäuerliche Struktur Frankreichs in der Vergangenheit so oft gezeigt hat, verhindert dies, dass Turbulenzen wie etwa Rezessionen ihre eigene Schwungkraft an die gefürchtete Kettenreaktion von Flutwellen koppeln, die nur auf den integrierten Ozeanen vereinter Großökonomien zerstörerische Formen annehmen. (52)**

Die gute Stadt muss somit eine mosaikartige Föderation eines Wirrwarrs weitgehend eigenständiger Viertel sein, die das ganze aufbrechen, und nicht ein ordentliches geometrisches Netzwerk aus Straßen, das es zusammenhält und im Zuge dessen erstickt. (59)

**Jedesmal, wenn Planer Wunder der Baukunst wie etwa die futuristischen Straßennetze der herrlichen Stadt Caracas fertigstellen, werden sie deshalb nach Enthüllung der Tafeln, die ihren Namen unsterblich machen, immer wieder erkennen, dass sich die Verkehrssituation, die sie lindern wollten, gerade durch ihre Verbesserungen verschärft hat. (64)**

**Man lässt den Jugendflügel der herrschenden Partei die Fenster amerikanischer Bibliotheken einwerfen und sorgt dann dafür, dass der Exekutivflügel sie repariert, indem er sie im Barock demokratischer Fassaden herausputzt, als Augenauswischerei zugunsten der Evangelisten aus dem amerikanischen Kongress, die mit ihren Finanzmitteln den Globus bereisen auf der Suche nach Empfängern. (84)**

Wir haben nun eigentlich alles, wonach eine reife Gemeinschaft verlangen könnte. Der Dorfstaat hat uns mit allem versorgt, was wir uns an Nahrung, Unterkunft und Kleidung nur wünschen können. Und der Stadtstaat hat dem ganzen Freizeit. Eleganz, Anmut und Stil hinzugefügt. Wir haben gut 100 hübsch gebaute, dicht bewohnte, kleine ländliche Gemeinden vereint und dabei die umliegenden Wälder und Felder gründlich aufgeräumt, sie mit einem Netzwerk von Wegen und klaren Bächen überzogen, hier und da gekreuzt von einer baumgesäumten Straße, die dem Freizeitverkehr in die Stadt angepasst ist. Und inmitten von all dem haben wir unsere krönende Zitadelle errichtet: eine schwirrende, dichte kleine Metropole, deren funkelnde Spitzen herabblicken auf die wimmelnde Fußgängerweite marmorner Plätze, arkadenumschlossener Anlagen, versteckter Innenhöfe, verträumter Brunnen, von Gehsteigen, Cafes, Brücken, Fabriken und schattigen, von Balkonen gesäumten Straßen, die, frei von der Verkehrsflut, wie die Linien eines komplexen Spinnennetzes am herausgeputzten Hauptplatz unseres Gemeinwesens zusammenlaufen. (103)

**Trotz meines von Aristoteles und Augustinus geprägten Glaubens an die überschaubare Gesellschaft und trotz meiner Überzeugung, dass dem Menschen am besten gedient wäre, wenn das materielle Wachstum ein Ende finden würde, sobald der Kulminationspunkt des Stadtstaates erreicht ist, bin ich mir bewusst, dass dies im Gegensatz zur einheitseligen und erweiterungstrunkenen Stimmung unserer Zeit steht. (109)**

Das gute Geschäft, das ein Nationalstaat bieten kann, ist deshalb kaum der Rede wert. Er kann höchstens unseren Sozialen und nicht unseren persönlichen Konsumgütern etwas hinzufügen. Er kann uns mit Heil- statt Glücksmitteln überschütten; mit notwendigen Dingen gegen die Schwierigkeiten eines im Grunde irrationalen Existierens im erweiterten Maßstab, das die Lebenshaltungskosten erhöht, statt mit Luxusgütern, die vielleicht unseren Lebensstandard steigern und uns mehr Freizeit verschaffen, sie zu genießen. Kurz: Er verspricht uns die große *Gesellschaft* statt der Größe des *Menschen* – was nun wirklich kaum als gutes Geschäft gelten kann. (110)

**Insgesamt gesehen ist der „National“-Staat ökonomisch ein Luxus, der sich unter bestimmten Voraussetzungen im Reifezustand finanzieren lässt. Im Falle der Unterentwicklung jedoch ist er einer der Hauptgründe für Rückständigkeit, und es gilt ihn *unbedingt* zu zerschlagen, wenn Fortschritt gelingen soll.** (113)

**Denn jede Entwicklungsanstrengung ohne fremde Unterstützung hat den unschätzbaren gesellschaftlichen Vorteil, dass sie jede Hand für essentielle Dinge braucht. Dies steht in scharfem Gegensatz zur unterstützenden Variante, die mit arbeitssparender Ausrüstung beginnt, wenn es noch keinerlei neue Beschäftigung für die eingesparte Arbeitskraft gibt. Infolgedessen wird gleich zu Beginn des wirtschaftlichen Fortschritts ein Wust aus Verzerrung, Unzufriedenheit und Arbeitslosigkeit erzeugt, der eigentlich durch Entwicklung *behoben* werden sollte, in diesem Fall jedoch wegen der Abkürzung über Hilfe von außen gerade durch sie *verursacht* wird.** (126)

**Die beiden Alternativen, welche die erhöhte Geschwindigkeit unterstützten Fortschrittes für junge Nationen zu bieten hat, sind Revolution und Krieg. Oder beides. Auf der anderen Seite stellt nicht unterstützte Entwicklung den einzigen Ausweg aus dieser paradoxen Konsequenz dar, den Fortschritt schneller voranzutreiben, als junge Nationen das bewältigen können. Zwar ist ihr Tempo, wie bei einem Bergsteiger zu Anfang niedrig; doch ihre Beschleunigung und das richtige proportionierte Wachstum sind stets den Möglichkeiten, die sie schafft, angemessen.** (127)

**Aber mir ist natürlich bewusst, dass selbst Venedig, das ich wiederholt als Symbol für den Höhepunkt erwähnt habe, bedrückend reaktionär ist, wenn man es mit den sterilisierten Forest Lawns moderner Städte und Wohnviertel vergleicht. Ihm fehlen deren elegante kleine Betonmausoleen, die sich schön brav in ununterscheidbarer Gleichförmigkeit aneinanderreihen und nachts von dem Geist bewohnt werden, der vom Tage übrigblieb, die über und über in Grabschmuckarrangements eingebettet sind und die ganz oben dünne Drahtskulpturen schmücken, die höchst ökonomisch unseren gleichzeitigen Glauben an das Kreuz der Christenheit und das des Fernsehens symbolisieren. Amen.** (131)

Aus:

Leopold Kohr:

**Probleme der Stadt. Gedanken zur Stadt- und Verkehrsplanung**

Otto Müller Verlag, Salzburg, 2008

(engl. Original: The Inner City, 1989)

Doch der Hauptgrund, warum ich den Schauplatz für die Diskussion meiner stadtplanerischen Konzepte nicht an bekanntere und vielschichtigere Orte wie Boston, London oder Los Angeles verlegt habe, ist der, dass die weltweit renommiertesten Wissenschaftler und Stadtplaner aus Harvard, York, London oder vom MIT in den entscheidenden Phasen nicht London, Los Angeles oder Boston als erstes Testgelände für ihre sozialen und architektonischen Planungsideen genutzt haben, sondern Puerto Rico. (18)

**Alte Städte haben offenbar einen grundlegenden Zweck urbanen Lebens erfüllt, der den Stadtplanern unserer Zeit entgangen ist. (...) Die Antike strebte nach Harmonie; das Mittelalter nach mystischer Erfüllung; die Renaissance nach der Eleganz der Proportionen; neuere Zeiten nach der Aufklärung des Humanismus. Sie alle wussten genau, was sie wollten. (...) Moderne Planer hingegen irren im Dunkeln umher. Bestrebt den öffentlichen Geschmack zu bedienen, haben sie größte Mühe, überhaupt herauszufinden, wie dieser Geschmack aussieht. (22)**

**Dass alte Städte so bezaubernd sind und neue nicht, liegt darin begründet, dass die Stadtplaner früherer Zeiten – im antiken Griechenland, in mittelalterlichen Stadtstaaten oder im modernen Paris – nicht verschiedenen Zwecken dienten, sondern einzig und allein dem unveränderlichen Zweck, aufgrund dessen die Menschen seit jeher in derartigen Gemeinwesen leben wollen. Dieser Zweck wurde von Aristoteles philosophisch zum Ausdruck gebracht, als er sagte, die Menschen würden nicht um des Friedens, der Gerechtigkeit, der Verteidigung, des Verkehrs oder des Handels willen Gemeinwesen gründen, sondern um ein gutes Leben führen zu können. (23)**

**Der Grund für den Erfolg alter und das Scheitern moderner Stadtplaner lässt sich in Kurzform so zusammenfassen: Alte Planer wussten um den unveränderlichen aristotelischen Zweck, warum Menschen in Gemeinwesen leben, und verwendeten all ihr Talent auf den Bau des gemeinschaftlichen Kerns – der Gasthäuser, der Kirchen, der Rathäuser. Der Rest der Stadt – Wohnhäuser, Schulen, Fabriken, Geschäfte – folgte dann von selbst. Moderne Planer hingegen bauen unablässig am Rest der Stadt. Doch ohne Kern lässt sich nichts zusammenhalten. Und den Kern können sie nicht bauen, weil sie davon überzeugt sind, dass jedes Zeitalter einem anderen Zweck folgt. Der aber ist ihnen, kaum haben sie ihn ausgemacht, schon wieder unter den Füßen weggeschmolzen. (24)**

Um zu verhindern, dass es durch den Bau moderner Betonkästen inmitten der historischen Architektur eines Landes zu einer weiteren Verschandelung der Stadt- und Dorflandschaft kommt, muss es vor allem darum gehen, dass eine staatliche Instanz damit betraut wird, die Bauaktivitäten in alten kommunalen Zentren unter streng organischen und ästhetischen Gesichtspunkten zu überwachen. (26)

**Einer der Gründe für die Erbärmlichkeit moderner Planung liegt darin, dass es an einer angemessenen Planungskritik fehlt. Nur wenige Zeitungen widmen ihr ähnlich regelmäßig eine Kolumne wie etwa der Theater- oder der Musikkritik. Und auch die Ausbildungsstätten für Planung bieten keine entsprechenden Lehrveranstaltungen an. (32)**

**Es gilt deshalb ein Institut ähnlich dem Theater zu schaffen, wo Planer, Kritiker und Öffentlichkeit das Produkt der Planer zu einem Zeitpunkt begutachten, diskutieren und analysieren können, an dem es wie bei einem Theaterstück noch möglich ist, Korrekturen vorzunehmen und etwa die Umrisse zu verändern, statt das ganze Gebäude abzureißen. (33)**

**Wie sollte ein solches Institut, dem man den Namen „Planorama“ geben könnte, physisch aussehen? Man könnte es sich als hübschen Pavillon vorstellen, vielleicht rund oder achteckig, und es sollte so gestaltet sein, dass sich eine Reihe von Ausstellungsräumen um einen großzügig angelegten Innenhof oder ein Foyer gruppiert, wie man das heute häufig in Gewerkschaftszentralen findet. Das würde eine Anziehungskraft entfalten, die die leidende Öffentlichkeit anlockt; und es würde genügend Raum bieten, um sowohl konkurrierende Modelle aktueller Bauprojekte präsentieren und betrachten zu können als auch Seminare abzuhalten, bei denen die Planer in regelmäßig stattfindenden Anhörungen mit ihren Kritikern zusammentreffen. Am wichtigsten aber ist: Das Planorama müsste Platz haben für ein Café nach Pariser oder Wiener Art, in dem man in entspannter Umgebung diskutieren kann. (34)**

Im Gegensatz zu sanierten Slums erwiesen sich neue Städte – die man auch gerne passenderweise als Satellitenstädte bezeichnet – als so mangelhaft im Hinblick auf urbane Kultur und die natürlichen Reize des Lebens, dass eine bislang unbekannte krankhafte Form von Außenbestimmtheit aufgetreten ist, die man im Englischen als „new-town blues“ bezeichnet. (36)

Es bedarf romantischer Irrationalität, in sumpfigen Lagunen zu bauen, für die offenbar kein moderner Rationalist Möglichkeiten städtischer Nutzung findet, die sich rechnen. Man muss dann auch ungefähr ein halbes Jahrtausend zurückgehen, um Planer zu finden, die „spinnert“ genug sind, um das Problem wie etwa in Venedig und Amsterdam dadurch zu lösen, dass sie auf den Pfeilern bauen, die diese Gemeinwesen, glaubt man dem computerisierten Hausverstand, vor zweihundert Jahren in den Schlamm hätten ziehen sollen. (37)

Ebenso wenig sollte sich eine Modellstadt über Gebühr der Abschaffung des untersten Einkommensniveaus widmen. Es gibt notwendigerweise immer ein unterstes Niveau, so wie es in einem Zug immer einen ungemütlich ruckelnden Waggon gibt, den man nicht aus der Welt schafft, indem man ihn abhängt. Das führt einzig und allein dazu, dass nun ein anderer Wagen der letzte ist. (43)

Das Anwachsen der Slums in den Städten lässt sich deshalb nur eindämmen, wenn man den Zustrom der Flüchtlinge vom Land eindämmt. Und die Flüchtlinge lassen sich nur aufhalten, wenn man den Feind besiegt, der sie entwurzelt und vertreibt. 44

Der Feind ist der Fortschritt oder genauer: das übermäßige Tempo des Fortschritts. Es ist die rasante Mechanisierung des Bauernhofs oder der Farm, die dazu führt, dass die landwirtschaftliche Effizienz derart große Sprünge vorwärts macht, dass keine lokale Industrie in der Lage ist, all die Arbeitskräfte aufzunehmen, die durch die Einführung der allerneuesten landwirtschaftlichen Methoden frei werden. (44)

**Ein soziales Problem sind die Slums nur in den Augen von Reformern, Regierenden und Bürgertum, da sie deren Vorliebe für behagliche Wohlanständigkeit zuwiderlaufen.** (45)

Eine der Antworten auf das Problem lokaler Eigenständigkeit ist deshalb die Schaffung von Marktplätzen, die, wollen sie der Anziehungskraft von Supermärkten entgegenwirken, so zahlreich sein müssen, dass die große Mehrheit der Bevölkerung alles bekommt, was sie haben will, ohne sich zu weit von ihrem Zuhause entfernen zu müssen. (48)

Das soll nicht heißen, dass nicht der gelegentliche Besuch im Supermarkt durchaus von Wert ist, sowenig der Charme lokaler Musikgruppen über die Vorzüge eines großstädtischen Symphonieorchesters hinwegtäuscht oder die kleine Pfarrkirche über den Glanz der Kathedrale. (49)

**Das hat Salzburg, Lucca, Cambridge oder das alte San Juan zu so lebendigen, liebens- und lebenswerten Städten gemacht: dass sie als „Föderation“ von Plätzen und Märkten gewachsen sind, die durch Straßen miteinander verbunden sind, und nicht als Verbund von Straßen, die in Plätzen nichts anderes sehen als entweder Parkplätze oder Verkehrshindernisse (und dabei nicht erkennen, dass das Verkehrshindernis die Grundlage des Handels darstellt).** (49)

Ursprünglich muss die Idee gewesen sein, den Verkehrsdruck zu verringern, indem man die Verkehrswege ausbaut. Daher der unablässige Bau von breiteren Straßen, Einbahnstraßen, Parkgaragen und schnelleren Autos. Obwohl sich in der Folge die Lage stets verschlechterte, fiel den Planern nichts anderes ein, als ihre Straßenbauanstrengungen zu verdoppeln. (51)

Sie müssen erst noch erkennen, dass zusätzlicher *Raum* möglicherweise gerade die Ursache für zusätzlichen *Druck* ist und dass die Verringerung des Verkehrsdruckes vielleicht auf die genau entgegengesetzte Weise gelingt – nicht durch einen weiteren *Ausbau* der Verkehrswege, sondern durch eine *Reduzierung* des Verkehrs. (52)

Sobald Planer mit Michelangelo wieder erkennen, dass die Struktur eines Gebäudes wie auch einer Stadt der Struktur des menschlichen Körpers entspricht und nicht nur soziologisch oder technisch, sondern auch ästhetisch betrachtet werden muss, werden sie merken, dass sich das Problem des Verkehrsdruckes auf ein schlichtes Problem von Proportionen und Form reduziert. (53).

Das wäre also die zivilisierte Alternative zur zunehmenden städtischen Geschwindigkeit, wie sie das Nahverkehrssystem bietet: nicht mehr, sondern weniger Verkehrswege. Doch weniger Verkehrswege sind nur dann angemessen, wenn sich die Größe der Bevölkerung verringern lässt. Und das lässt sich gemäß der Geschwindigkeitstheorie der Bevölkerung nicht nur durch eine zahlenmäßige Dezimierung erreichen, sondern viel humaner auch durch eine Verringerung ihrer Geschwindigkeit. Denn eine Bevölkerung die sich langsamer bewegt, hat die gleiche Wirkung wie eine numerisch kleinere Bevölkerung, wie ja auch umgekehrt eine schnellere Bevölkerung numerisch größer ist. (65)

**Ist die Menschheit das Maß aller Dinge? Oder ist der Mensch das Maß? Bisher war es der Mensch, an dem alles ausgerichtet war: seine Behausungen – von der Tonne des Diogenes bis zum Prunk von Versailles - ; seine Werkzeuge; und besonders seine Städte, die nach seinen Vorgaben und nicht nach denen der Gesellschaft gebaut wurden. (74)**

Nur wenn die Städte ähnlich wie die eigenständigen Anlagen moderner Luxushotels wieder zum Hort des Fußgängerdaseins werden, in dem man sich nicht den Autos anpasst, sondern diese weitgehend überflüssig macht, lassen sich die langfristigen Probleme nicht nur des Verkehrstaus, sondern auch der Luftverschmutzung lösen. (75)

**Um eine auch ökonomisch funktionierende Nachfrage nach Eisenbahnfahrten aus ihrem gegenwärtigen Dornröschenschlaf zu wecken, muss man offenbar nur das verblasste Image wiederbeleben und das Bahnfahren wieder mit den Attributen Effizienz, Zuverlässigkeit, Sicherheit, Luxus, Eleganz, Komfort und Romantik in Verbindung bringen, mit denen es lange Zeit assoziiert wurde, im Gegensatz zur Vulgarität der nervenaufreibenden und lebensgefährlichen Hetze auf den verstopften und abgasverpesteten Schnellstraßen. (84)**

**Unsere Verkehrstechniker müssen deshalb wieder lernen, dass der wirtschaftliche Erfolg der Eisenbahn wie bei jedem anderen Unternehmen nicht darin besteht, Kosten zu sparen, bis nichts mehr übrig ist, was der Kunde kaufen möchte, sondern dem Kunden wieder eine Dienstleistung anzubieten, die so angenehm ist, dass er gerne den Mehrpreis bezahlt, den das Unternehmen erheben muss, um seine Ausgaben zu decken. (84)**

Die einzige Möglichkeit, damit Dezentralisierung und Kommunalisierung wirklich funktionieren, besteht darin, den Kommunen die einzige Eigenschaft zu übertragen, die ihnen ein eigenes und weitgehend eigenständiges, nach innen gerichtetes Gravitationsfeld verschafft. Wie die Kantone der Schweiz oder die prunkvollen Stadtstaaten der Renaissance gezeigt haben, ist dieses Attribut ein hohes Maß nicht an delegierter Autorität, die unweigerlich zum Zentrum zurückführt, sondern an lokaler politischer Souveränität, die in den Regionen selbst verankert ist. (89)

**Die Frage, die sich eine Frau stellen muss, wenn sie ein neues Kleid kauft, ist nicht, was ihre Maße sein sollten, sondern was ihre Maße sind. Sonst bekommt sie ein Kleidungsstück, das zwar toll aussieht, aber nichts taugt oder nicht passt. Aus dem gleichen Grund lautet die Frage für Stadtplaner nicht, was eine Stadt sein sollte, sondern was sie ist, und entsprechend gilt es einen Entwurf zu präsentieren, der zur Stadt passt und nicht zu einem Modell, das sie sich im Kopf zurechtgelegt haben. (91)**

**Hauptaufgabe des Architekten ist es, individuelle Gebäude zu entwerfen, während der Stadtplaner diese dann in ein kollektives Ensemble einfügen muss. Diese beiden Aufgaben sind so unterschiedlich wie das Malen von Bildern durch einen Künstler und das Aufhängen dieser Bilder durch den Leiter einer Galerie. (98)**

Vermengt man die beiden Disziplinen und überträgt man die im wesentlichen technische und kollektive Aufgabe des Stadtplaners der im wesentlichen individuellen und künstlerischen Hand des Architekten, ergeben sich daraus zwei mögliche Folgen: Entweder wird die Stadt dann so gestaltet, dass sie nur noch als Podest für die vorteilhafteste Zurschaustellung ihrer großen architektonischen Monumente dient; oder sie nimmt die Form nicht eines symphonischen Arrangements von Gebäuden an, sondern eines unorchestrierten Wohnkomplexes, der nur einem einzigen Zweck dient. (99)

Alles, was man braucht, ist Kernplanung, die nur zwei grundlegende Aufgaben hat: 1. Sie muss das Magnetzentrum einer Kommune festlegen, das ihre Kernstrukturen enthält und den Großteil der ökonomischen, politischen und geselligen Bewegungen nach innen lenkt; 2. sie muss diese energiegeladenen, nach innen gerichteten Bewegungen verstärken, indem sie die äußeren Grenzen festlegt, über die die Stadt nicht hinauswuchern kann, und damit das gefürchtete Geschwür peripheren Verfalls verhindert. (116)

Die Menschen, die nach innen Richtung Zentrum drängen und vom äußeren Ring, unveränderlicher, in Fels und Stein gehauener Grenzen zurückprallten, schufen selbst das Gassengewirr und die Plätze, die Durchgänge und Abkürzungen, die man brauchte, um Läden, Büros, Tempel und Gasthäuser miteinander zu verbinden, bis alles an den Ort gequetscht war, an den es organisch gehörte. Das steht in deutlichem Gegensatz zur modernen Form des Wachstum durch Explosion; statt die urbane Form zu schaffen und zu bewahren, zerstört sie sie, indem sie die Kernaufgabe einer Stadt über die riesige Weite des extramuralen Raumes verstreut, bis ihre Bruchstücke entlang stetig weiter zurückweichender Peripherien herumliegen, wohin sie organisch *gar nicht* gehören. (116)



Zitate zu „Europa“, einem seiner Lieblingsthemen, aus:

Leopold Kohr.

**Die Lehre vom rechten Maß.**

Otto Müller Verlag, Salzburg 2006

**Die Protagonisten der europäischen Einheit haben dies offenbar übersehen, oder die Tatsache, dass der Konflikt dieses Zeitalters nicht mehr zwischen Rassen, Klassen, Links und Rechts, Sozialismus versus Kapitalismus besteht – das sind alles Überbleibsel aus der Vergangenheit. Der wirkliche Konflikt der heutigen Zeit besteht zwischen Mensch und Masse, Individuum und Gesellschaft, Bürger und Staat, der großen und der kleinen Einheit, zwischen David und Goliath. (192)**

Wie ich vor fünfzig Jahren in einem Aufsatz mit dem Titel „Disunion now“ vorausgesagt habe, wird die Idee eines vereinten Europa auf der Basis der großen Nationalstaaten verwelken, bevor sie zum Blühen kommt. Mit jedem Schritt in Richtung Einheit, kommt der Kollaps näher. (192)

**Ein Europa der Regionen, so ist behauptet worden, wird wieder als ein Europa der ständigen Kriege und des kleinlichen Nationalismus enden. Natürlich wird es Zusammenstöße geben. Aber ohne große Nationalstaaten, werden Konflikte nicht die Dimension des Völkermords oder des Holocaust annehmen, wie es in diesem Jahrhundert geschehen ist. Wellen in einer Badewanne versenken keine Schiffe. Wie bei allen Dingen liegt das Gift in der Größe. (194)**

Bevor sich in Europa der Nationalstaat ausgebreitet hat, gab es kleinere souveräne Zentren sozialer Existenz, ähnlich den heutigen Kantonen in der Schweiz, deren Größenordnung menschliche Kommunikation möglich gemacht hat. Regionale Zentren wie Padua, Florenz, Siena und Pisa waren souveräne Gestalter der erlesensten Kunst, Architektur und Musik auf Erden. Sie wurden erst dann zur „Provinz“ und verloren erst dann ihren Geist, als sie zu größeren Einheiten verschmolzen wurden. (195)

**Ein solches Modell souveräner Zentren, die in einer Föderation miteinander verbunden sind, wäre für Europa im nächsten Jahrhundert am besten. Um das zu erreichen, muss Deutschland in kleine Einheiten aufgeteilt werden und ebenso Frankreich, Spanien und Italien. Europas Hoffnung ist seine politische und ökonomische Entmachtung und Aufteilung in subnationale Einheiten. (195)**

**Keine Mutter läuft zum Arzt und sagt: „Um Gottes willen, mein Bub – jetzt ist er 19 Jahre alt und hat aufgehört zu wachsen“. Aber die Staaten geben sich weiterhin das Wachstumsserum, und dann wundern sie sich, wenn es Schwierigkeiten gibt. Genauso ist es in der EG. Die Europäische Gemeinschaft ist im Prinzip eine Problemgemeinschaft. Und weil die Probleme beständig und überproportional wachsen, sagt man: Wir müssen noch mehr Länder dazukriegen und noch mehr zusammengehen, dann wird es besser gehen. (225)**

Der Liechtensteiner arbeitet täglich eine Viertelstunde für den Staat und kann dann ins Wirtshaus gehen. In Österreich wird ab 11 Uhr nur noch für den Staat gearbeitet. Das Staatsdach ist überall dasselbe, aber bei den Kleinen kostet es fast nichts. Daher kommt der hohe persönliche Lebensstandard des einzelnen. (226)